

778

Manuskript.

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Vervielfältigen, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

✓ gedruckt

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Aeussere Menschheitsentwicklung

und

innerer Menschenfortschritt;

der innere und äussere Christus.

(Zweigvorträge)

gehalten in S t o c k h o l m , am 16. - 17. April 1912.

=====

LI.

17. April 1912

Wenn mit ein paar Worten noch einmal kruz hingewiesen werden soll auf dasjenige, worin die gestrige Darstellung gipfelte, so möchte ich sagen, dass daraus hervorgehen sollte die Möglichkeit für einen jeden Menschen durch eine entsprechende Vertiefung seines Wesens, durch ein gefasstes Vertrauen zu der geistigen Welt, allmählich eine solche Seelenstimmung, Seelenverfassung in sich aufkommen zu lassen, die ihm sagt: Beim Menschen fliessen nicht nur ein die Dinge, die im Umkreis der Erde vorhanden sind, nicht nur die Dinge, die aus der Evo-

lution der Erde stammen, sondern es ist dem Menschen möglich sein Seelenleben so zu stimmen, dass er aus der geistigen Welt Hilfskräfte erhält, die in ihn einfließen können und die den Ausgleich schaffen zwischen dem egoistischen Ich und der Gesamtheit unseres Organismus, die in die Erdenmission eingeflossen ist. Wenn sich diese Möglichkeit öffnet, der hat, wie er dieses innere Ereignis, dieses innere Erlebnis auch nennen mag, der hat die persönliche Christuserfahrung in seinem Innern erlebt. Alles Uebrige in dieser Sache wird sich uns ergeben, wenn wir heute einmal ausgehen von dem dritten Weg zum Christus: von dem Weg durch die Initiation.

Wenn wir so besprochen haben den Weg durch die Evangelien, den Weg durch die innere Erfahrung, so haben wir damit diejenigen Wege genannt, die mindestens in unserer Gegenwart einem jeden Menschen zu Christus zugänglich sind. Ausdrücklich sage ich: einem jeden Menschen. Zu dem Wege der Initiation gehört - das ist ja selbstverständlich - eine gewisse Vorbereitung. In unserer Zeit gehört zunächst dazu einwirkliches - nicht nur theoretisches - sich Vertiefen in die wahre, echte Theosophie, denn diese muss der Ausgangspunkt sein, wenn wir verstehen wollen den Weg der Initiation.

Nun ist es gut, einige Worte vorauszuschicken über das Wesen der Einweihung in einer gewissen Richtung. Die Initiation ist zuletzt das Höchste, das der Mensch im Laufe der Erdenentwicklung erlangen kann. Denn die Initiation führt den Menschen zu einer wirklichen Einsicht in die Geheimnisse der geistigen Welt, der geistigen Welttatsachen. Das ist eben der Inhalt, der Gegenstand der Initiation; und das Wissen, unmittelbares Wissen, Wahrnehmen von Vorgängen in der geistigen Welt wird auf dem Wege durch die Initiation erreicht. Schon wenn in solcher Weise die Initiation charakterisiert wird, dann

muss einem jeden, der diese Charakteristik auf seine Seele wirken lässt, etwas ganz besonderes auffallen. Es ist im Grunde damit schon gesagt, dass die Einweihung ein - gestatten Sie den Ausdruck - überreligiöser Weg ist. Nun sind die Religionen, die über die Erde hin sich im Verlaufe der Menschheitsepochen verbreitet haben und die heute noch verbreitet sind, alle, insofern sie die grossen Religionen sind und insofern wir sie bei ihrem Ausgangspunkt studieren, gegründet worden ursprünglich von den Initiierten, von den Initiationen aus. Sie sind geflossen aus demjenigen, was Eingeweihte der Menschheit haben geben können. Aber die Religionen sind den Menschen gegeben worden so, dass in dem Inhalt dieser Religionen die Menschen dasjenige erhielten, was für sie, - je nach der Zeitepoche, in der sie lebten, je nach der Rasse, der sie angehörten, ja nach dem Erdstrich, in dem sie lebten - in dieser Beziehung angemessen war. Nun leben wir heute in der Menschheitsentwicklung in einer ganz besonderen Zeit, und das ist gerade die Aufgabe der Theosophie, zu verstehen das, was wir in gewissem Sinne eine besondere Zeit nennen.

So wie Theosophie heute vorgetragen werden kann für unsere Mitmenschen, war das in verflossenen Zeiten nirgends noch möglich; Theosophie als solche konnte nicht in der Öffentlichkeit gelehrt werden. Wir fangen erst in unserer Zeit an Theosophie zu lehren. Die Religionen waren eben die Wege um zu den Menschen strömen zu lassen die Geheimnisse der Initiation; diese Geheimnisse fliessen zu lassen in einer, einer jeweiligen Gruppe von Menschen angemessenen Art. Aber heute sind wir in der Lage, dass Theosophie etwas geben wird, was nicht einer einzelnen Rasse, einem einzelnen Erdstrich oder einer Gruppe von Menschen angemessen ist, sondern was jedem Menschen, wo immer auf der Erde, etwas bringen kann über die Geheimnisse des Daseins, nach deren Erkenntnis sich die Seelen seh-

nen, welche sie haben müssen, wenn sie stark sein wollen in ihrem Wirken auf Erden. Daraus zeigt sich schon, dass in Theosophie etwas gegeben sein soll, was einen höheren Standpunkt einnimmt als die religiösen Standpunkte waren, und auch sein können. Theosophie ist gewissermassen dasjenige, was die Geheimnisse der Initiation allgemein-menschlich heute zu verbreiten hat, während in den alten Religionssystemen der Erde immer in einer differenzierten Weise, in einer besonderen Art, angemessen eben einzelnen Menschengruppen, die Geheimnisse der Initiation ausgesprochen werden. Was folgt daraus? Daraus folgt, dass wir die verschiedensten Religionen auf der Erde finden, die alle zurückweisen auf diesen oder jenen Religionsstifter. Wir finden die Krishna-Religion auf den Krishna als ihren Stifter hinweisen, die Buddhistische Religion auf den Buddha, die alt-hebräische Religion auf Moses, das Christentum auf Jesus von Nazareth; wir finden die verschiedensten Religionen über die Erde hin verbreitet. Nun müssen wir uns, da die Religionen aus der Einweihung geflossen sind, klar machen, dass wir jetzt nicht mehr auf dem Boden stehen können, den etwa die "aufgeklärt" sein wollenden äusseren Religionsgelehrten einnehmen. Diese haben im Grunde eine geheime Anschauung über die Religionen: dass sie sie alle für falsch oder für kindliche Stufen der Menschheit ansehen. Wir stehen als Theosophen aber - da wir wissen, dass die alten Religionen ausgebildete Initiationswahrheiten sind - auf dem Boden, nicht das Unrichtige, sondern das Wahre in den verschiedenen Religionssystemen anzuerkennen. Wir lassen ihnen neben einander ihre volle Berechtigung widerfahren. Wir sehen sie an als gleichberechtigte Offenbarungen der Initiationswahrheiten. Und daraus folgt für die praktische Betätigung, für das praktische Gefühl etwas ungeheuer Wichtiges. Was ist das? Das ist, dass aus der theosophischen Stimmung das Verständnis und die innige Achtung, die volle Anerkennung des Wahrheitskernes aller Religionen folgen

wird, dass also alle diejenigen, die aus theosophischer Gesinnung heraus über die Welt und ihren Entwicklungsgang denken, ~~respektieren~~ werden die Wahrheiten der einzelnen Religionssysteme. Ja, das wird sich ergeben aus der theosophischen Geistes^{Kultur}strömung: dass die höchste Achtung der einzelnen Religionsbekenntnisse auf Erden Platz greifen wird. Man wird vielmehr zu ihnen gehen aus dem eigenen Religionsbekenntnis heraus und wird entdecken, was in ihnen als Wahrheitskern liegt. Und wenn man herausgeboren ist in einer Gegend, wo eine bestimmte Religion herrscht, dann wird man doch ausgehen auf das, was als Wahrheit die verschiedenen Religionen enthalten. Nehmen wir ein Beispiel! Ein solches Beispiel kann nur verstanden werden von denjenigen, die aus ihrer tiefsten Seele heraus Ernst machen mit der theosophischen Gesinnung, mit dem, was folgen muss aus den Grundbedingungen des Wesens der Initiation.

Nehmen wir ^{an} einen Abendländer, der aufgewachsen ist im Christentum; er wird das Christentum vielleicht dadurch kennen gelernt haben, dass er die grossen Wahrheiten der Evangelien in sich aufgenommen hat; vielleicht hat er schon in seinem Innern die innere Erfahrung des Christus-Jesus durchgemacht. Dann lernt er kennen eine andere Religion, nehmen wir an den Buddhismus. Er lernt von denjenigen, die ganz stehen in den heiligen Wahrheiten und Erkenntnissen des Buddhismus dasjenige, was dem materialistischen Abendland ein Aergernis ist, was wir theosophisch aber verstehen können: dass der Gründer des Buddhismus einmal, nachdem er viele Inkarnationen gelebt hatte auf ~~der~~ Erden als Boddhisattva, dass er dann wiedergeboren wurde in dem Königssohn Sudhodana, dass im 29. Jahre seines Lebens, der Boddhisattva zum Buddha aufgestiegen ist, dass mit dem Aufstieg zum Buddha gegeben ist in dieser Religion - da sie aus der Einweihung stammt - die eine grosse Wahrheit, die nicht nur für den Buddhisten, die für alle Menschen gilt, und die alle Menschen anerken-

nen, welche den Buddhismus verstehen. Er lernt anerkennen, dass der Bekenner des Buddhismus sagt: Wenn ein Mensch in einer Inkarnation zum Buddha wird, dann ist diese menschliche Inkarnation die letzte, die der Bodhisattva auf der Erde durchzumachen hat. Derjenige, der in der buddhistischen Religion steht, würde tiefes Leid, tiefen Schmerz empfinden, wenn ihm durch irgend eine Macht bestritten würde die Wahrheit, dass der Bodhisattva, der zum Buddha geworden ist, niemals in einem Leibe wieder auf Erden erscheinen könne. Wir Theosophen aber anerkennen den Wahrheitsgehalt der Religionen. Wir suchen ihre Wahrheit, nicht ihren Irrtum. So gehen wir zu denjenigen, die den Buddhismus verstehen, lernen ihn erkennen, oder lernen durch die Einweihung erkennen, dass es wahr ist, dass der Bodhisattva, der zum Buddha aufgestiegen ist, seit der Zeit jene geistige Höhe erreicht hat, aus der er nicht wieder herabzusteigen hat auf den physischen Erdenrund. Wir werden von dem Augenblick an, da wir dieses einsehen, nicht mehr irgend einem Buddhisten, - auch wenn wir auf dem Boden der Reinkarnation stehen - die Behauptung entgegenhalten, dass der Buddha im physischen Leibe wiedererscheinen könnte. Wir respektieren die religiösen Formen, die sich auf Erden entwickelt haben, indem wir respektieren, was sie als Wahrheiten auf Erden gegeben haben. Ja, ich bekenne es aufrichtig, wie der strengste Buddhist es nur bekennen kann, dass der Bodhisattva einmal auf Erden war, zum Buddha aufstieg, und zu jener Höhe des Menschen aufstieg, die es ihm unmöglich machte, wiederum zur Erde herabzusteigen. Das heisst Verständnis haben für die verschiedenen Religionen der Erde.

Nehmen wir den umgekehrten Fall. Nehmen wir an, ein Bekenner des Buddhismus schwingt sich auf zur Theosophie. Er würde, entweder von einer wirklichen Erkenntnis des Christentums, oder vom Initiationsprin-

zip aus sich zur Klarheit bringen lassen, dass es in einer anderen Gegend der Erde eine andere Religionsform gibt, die für diejenigen, welche sie verstehen, so ist, dass einmal gelebt hat eine Persönlichkeit, die eigentlich zu keiner Nation gehörte, am allerwenigsten zu einer abendländischen Nation in seiner Persönlichkeit. Dass von seinem 30. bis zum 33. Jahr in dieser Persönlichkeit gelebt hat ein solcher Impuls, eine solche Kraft des geistigen Lebens, auf den wir gestern schon hinweisen konnten, auf den hinweisen die heiligen Rishis in Ihrem ^{sch} Vigvakarma, Zarathustra in seinem Ahura-Mazdao, die Aegypter in ihrem Osiris, und den nannten die Angehörigen der 4. Nachatlantischen Periode den Christus. Auf den Namen kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an, dass in dem Christus erkannt wird derjenige, der drei Jahre lang gelebt hat als ein Impuls in der Persönlichkeit des Jesus von Nazareth, der vorher nicht da war auf Erden, der aus geistiger Höhe in diese Persönlichkeit herabgestiegen ist, der in dieser Persönlichkeit des Jesus von Nazareth durchgemacht hat das Mysterium von Golgatha, und der als solcher Christus-Impuls ein einmaliger Impuls der Erde ist, nicht zusammenhängt mit irgend einer gewöhnlichen Inkarnation des Menschen, der also als Christus einmal da war und in keinem Menschen wiederkommen kann, sondern nur geistig - wie die Bibel es ausdrückt - mit den "Wolken", d.H. in geistiger Offenbarung sich den Menschen zeigen wird. Das ist christliches Bekenntnis!

Wer nun im Buddhismus steht und von theosophischem Ernst durchdrungen ist, wird bekennen müssen, dass er auch dieses christliche Bekenntnis zu achten hat und nicht in sein Gegenteil zu verwandeln hat, ebenso wie der Christ das seinige zu respektieren hat. Der Buddhist wird sagen: Wie der Christ in den Buddhismus Vertrauen stellt, so erkenne ich als Buddhist an, dass dasjenige, was ihr den Christus nennt, nicht

wiederkommen kann in einer physischen Inkarnation, sondern dass er als einmaliger Impuls nur während 3 Jahre in einer physischen Inkarnation gelebt hat. - Wenn wir so durch Theosophie das gegenseitige Verständnis der Religionen finden, dann stiften wir den Frieden unter den einzelnen Religionsbekenntnissen auf Erden, dann bringen wir es zu einem Verständnis, das über die ganze Erde hin die Menschen vereinigt, dadurch dass der eine Mensch dem andern keine fremde Sphäre auferlegt.

Im Christentum lebt ^{als} der Religionsstifter Jesus von Nazareth. Das christliche Einweihungsprinzip hat mit dem Religionsstifter Jesus von Nazareth nur als mit einer Tatsache zu tun, einer Tatsache, die von dem Okkultisten als eine Tatsache untersucht werden kann. Ebenso mit gleicher **Liebe**, mit gleicher Sorgfalt wie das Leben des Buddha oder eines anderen Religionsstifters, wird von denjenigen, die das Religionsprinzip kennen, das Leben des Jesus von Nazareth untersucht. Wie sich dieses ergibt, **rein** auf dem Boden des Okkultismus, das finden Sie in dem Buche "Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit". Das eigentliche christliche Einweihungsprinzip bezieht sich aber auf den Weg zum Christus, bezieht sich auf die Mittel, den Christus zu erkennen. Und das bereitet vor seit vielen Jahrhunderten, das was jetzt charakterisiert worden ist, ein Friedensprinzip über die ganze Erde hin, indem dieses überhaupt nicht ausgeht von einem Religionsstifter als solchem, sondern von einer Tatsache, die einmal geschehen ist in der Welt. Das ist der grosse Unterschied zwischen dem Christus und den anderen Religionsstiftern. Das, was das Einweihungsprinzip, das zu dem Christus führt, als Aufgabe hat in der Welt, ist verschieden von den Kulturen, die aus den anderen Religionsprinzipien hervorgegangen sind. Von einer Tatsache, von einem Ereignis, nicht von einer Persönlichkeit

geht das christliche Einweihungsprinzip aus. Das wird zu verstehen sein, wenn wir einige Vorbedingungen vorausschicken.

Man kann eine einzelne Angabe machen, dann hat man - obwohl äußerlich - charakterisiert den Ausgangspunkt des esoterischen Christentums. Es ist der TOD, der erlebt worden ist in der Vereinigung des Christus mit dem Jesus von Nazareth. Die Tatsache, die wir nennen das Mysterium von Golgatha, ist das, was aus dem Prinzip der christlichen Einweihung heraus verstanden werden muss. Nun kann man ein wirkliches Verständnis für diesen Tod nur dann gewinnen, wenn man sich die Mission des Todes auf der Erde überhaupt klar macht. Gestern wiesen wir darauf hin, dass Krankheit, Gebrechlichkeit, usw. zusammenhängen mit dem Nichtübereinstimmen unseres von Luzifer durchzogenen Ich mit unserem Organismus. Und zwar in einer ganz besonderen Weise. Nicht als ob Luzifer den Tod gebracht hätte. Luzifer hat nicht den Tod gebracht; er hat gebracht das, was wir nennen können die Möglichkeit des Irrtums, des moralischen Irrtums, der Differentiation der Menschenrassen, und der Freiheit. Das hat Luzifer gebracht, Wenn nun das, was Luzifer gebracht hat, nur allein wirksam gewesen wäre in der Menschheit, wenn ihm nichts entgegengesetzt worden wäre, dann hätte dieses luziferische Prinzip dazu geführt, dass aus der fortlaufenden göttlichen Evolution die Menschheit herausgefallen wäre. Die Menschheit hätte sich dann wohl vergeistigt, aber nach einer ganz anderen Seite hin, als wohin die fortschreitende göttliche Evolution ging. Sie wäre herausgefallen aus der göttlichen Evolution. Um die Menschheit in dieser zu halten und sie nicht verloren gehen zu lassen, musste eine besondere Einrichtung getroffen werden, dass der Mensch immer gemahnt würde, was es für Folgen hat, wenn er die Möglichkeit von Irrtum und Freiheit missbraucht. Alle Krankheiten, alle Leiden sind Mahnungen, dass der Mensch sich entfernen müsste aus der göttlichen Evo-

lution, wenn er bei der Möglichkeit des Irrtums auch noch gesund bleiben könnte. So sind Krankheit, Tod, nicht Gaben des Luzifer, sondern der guten, weisheitsvollen Mächte, die einen Dämpfer gesetzt haben auf den Einfluss Luzifers. So müssen wir sagen, dass alles, was uns in der Welt begegnet, als von aussen kommendes Uebel und Krankheit, da ist, damit die Menschen so lange an das Erdendasein gefesselt bleiben, bis sie die Gelegenheit gehabt haben, ihre Fehler wieder auszugleichen, - und dass wir durch den Tod gehen ist da, damit wir nicht, wie es sein würde wenn wir Luzifer allein folgen würden, - aus der fortschreitenden göttlichen Evolution herausfallen werden. Unserer Organismus entfällt uns so oft, bis wir uns in unserem Ich ganz durchdrungen haben von den Gesetzen der im göttlichen Sinne fortlaufenden Erdenmission. Jeder Tod ist damit der Ausgangspunkt von etwas Anderem. Der Mensch kann nicht sterben, ohne dass er mitnimmt dasjenige, was ihm in seinen fortlaufenden Inkarnationen die Möglichkeit gibt, den Tod einmal zu überwinden; alle Schmerzen sind da, damit wir eine Aufforderung haben uns unserm Organismus anzupassen. Wir leiden, damit wir aus unserm Leiden die Erfahrung schöpfen, den Ausgleich zu schaffen zwischen unserem von Luzifer durchzogenen Ich und unserm vom Göttlichen durchzogenen Organismus.

Wir können dieses besonders gut studieren, wenn wir den Menschen betrachten im Zusammenhang mit dem Tierreich. Wir wissen, dass im Verlaufe der Erdenentwicklung die Menschheit immerfort dem Tierreich Schmerzen zugebracht hat, Tiere getötet hat. Diese Frage nach dem Schmerzenerleiden im Tierreich kann nicht ohne Weiteres ausserhalb des Zusammenhanges mit der ganzen Evolution behandelt werden. Wer lernt für das Menschenleben Karma anerkennen, findet es oft sehr ungerecht, dass das Tier, das nicht reinkarniert, leiden muss, ja auch - was die hö-

heren Tiere betrifft - mit einem gewissen Bewusstsein durch den Tod gehen wird, ohne dass dafür ein karmischer Ausgleich stattfinden wird. (Der Mensch hat natürlich karmischen Ausgleich im Kamaloka für die Schmerzen, die er dem Tiere bereitet, aber davon will ich jetzt nicht sprechen.) Wie viele Schmerzen hat der Mensch über die Tierheit ausgestreut! Wieviele Tiere hat der Mensch nicht getötet! Was bedeuten diese Schmerzen und dieser Tod im Verlaufe der Evolution? Da zeigt uns das okkulte Studium, dass jeder Schmerz oder Tod, der einem schmerzempfindenden Wesen - ausser dem Menschen - zugefügt wird, eine Aussaat ist für die Zukunft. So wie die Tiere gewollt sind in der göttlichen Weltenordnung, so sind sie nicht bestimmt, Reinkarnationen zu haben wie der Mensch. Wenn aber eine Veränderung eintritt in diesem weisheitsvollen Weltenplan, wenn der Mensch nicht lässt die Evolution der Tiere, wie sie ohne den Menschen gewesen sein sollte, was geschieht dann? Das okkulte Studium zeigt, dass jeder Schmerz und jeder Tod, den die Menschen den Tieren zufügen, alle wieder aufstehen - nicht auf dem Wege der Reinkarnation, sondern weil dem Tiere Schmerzen zugefügt sind, stehen diese Schmerzen, diese Leiden wiederum auf. Das Tier, dem der Mensch Schmerz zugefügt hat, wird zwar nicht in dieser Form aufstehen, sondern das, was in ihm Schmerz empfindet, das kommt wieder, und zwar so, dass der Schmerz des Tieres ausgeglichen wird dadurch, dass jedem Schmerze sein gegenteiliges Gefühl zugefügt wird im Laufe der Zeit. Z.B. um konkret zu sprechen: Wenn einmal die Erdenentwicklung durch die Jupiterentwicklung ersetzt sein wird, werden die Erdentiere in ihrer heutigen Form nicht erscheinen, aber ihre Schmerzen und Leiden werden aufwecken die Empfindungen der Menschen und werden leben in den Menschen, sie werden sich in ihnen verkörpern als parasitäre Tiere, die in diesen Menschenleibern leben und leiden, und aus den Gefühlen der Menschen heraus werden die Ausglei-

che geschaffen werden für die Schmerzen, welche die Menschen den Tieren zugefügt haben auf der Erde. Das ist die okkulte Wahrheit, die man ganz objektiv sagen kann, wenn sie auch für die heutigen Menschen nicht sehr angenehm ist. Die Nachfolger der Tiere, die werden in einem bestimmten Empfinden von Wohlgefühl den Ausgleich für ihre Schmerzen haben. Das geschieht auch schon langsam und allmählich im Verlaufe des jetzigen Erdendaseins. So sonderbar es erscheint: Warum werden die Menschen gequält von Wesen, die weder Tiere noch Pflanzen sind, sondern etwas dazwischen Stehendes, bazillenartigen Wesen und dergleichen? Das alles hat der Mensch geschaffen, indem er Leiden und Schmerzen in andern Inkarnationen den Tieren zugefügt hat, denn das Wesen, wenn es auch nicht in derselben Form erscheint, das empfindet hinüber über die Zeit, und empfindet den Ausgleich für den Schmerz, in dem Leiden, das der Mensch dadurch erfahren muss. So ist alles dasjenige, was an Leiden geschieht, durchaus nicht ohne Folge. Schmerz, Leid usw. sind eine Aussaat; das, was durch Schmerz und Leid bewirkt ist, kommt wieder hervor. Es kann kein Schmerz, kein Leid, kein Tod geschehen, ohne dass dadurch etwas bewirkt wird, was später aufgeht.

Betrachten wir einmal in diesem Lichte den Tod auf Golgatha, der folgte aus der Verbindung des Christus mit dem Jesus von Nazareth. Was dem Menschen dabei klar wird, ist, dass der Tod auf Golgatha kein gewöhnlicher Tod war, wie ein gewöhnlicher menschlicher oder sonstiger Tod auf Erden. Diejenigen Menschen, die noch nicht an das Uebersinnliche glauben können, können sich überhaupt keinen Begriff machen von dem Mysterium von Golgatha. Denn schon äusserlich hat das Mysterium von Golgatha etwas sehr Eigenartiges, aus dem man manches lernen kann. Kein Geschichtsschreiber erzählt von dem Mysterium von Golgatha, und die Evangelienkritiker behaupten, dass die Evangelien als

historische Urkunden nicht massgebend sind, und sie sind denn auch keine historischen Urkunden, nicht aus der historischen Beobachtung heraus geschrieben, nicht geschrieben wie etwas, was man äusserlich historisch wahrnimmt. Das, was auf Golgatha geschehen ist, können die Menschen, welche das Einweihungsprinzip durchmachen, heute noch schauen. Die äusseren Evangelien-schreiber haben es auch nur aus der Akashachronik geschaut. Ein Ereignis ist also geschehen, bei dem die ursprünglichen Beschreiber desselben garnicht daran dachten, die Wahrnehmungen des physischen Planes zu Rate zu ziehen, - so stark war damals schon das Bewusstsein, dass man es zu tun hatte mit etwas, das in Zusammenhang steht mit der übersinnlichen Welt. Von der sinnlichen Welt aus kann der Mensch gar kein richtiges Verhältnis zu diesem Ereignis gewinnen. Man könnte sagen: Im Anfang unserer Zeitrechnung hat ein Mensch gelebt, genannt Jesus von Nazareth, der hat in seinem 30. Jahr eine bestimmte Veränderung durchgemacht durch die Aufnahme des Christus, ist dann gekreuzigt worden, und das soll ein Ereignis der fortlaufenden Menschheitsgeschichte sein. - Wer das sagt, erzählt eine Angelegenheit der Menschheit auf der Erde, wenn man sie auch noch so sehr vergeistigt. Aber darauf kommt es nicht an. Im Grunde genommen könnte man, wenn man etwas radikal spricht, sagen, (Sie müssen mich nicht missverstehen, ich erzähle, wie es dem Einzuweihenden geht, wenn er dieses als Tatsache sieht): Zunächst ging das, was auf Golgatha geschah die Menschen überhaupt nicht an. Das lernt der Einzuweihende gründlich kennen: dass er es hier mit einem Ereignis zu tun hat, das die Menschen zunächst garnicht anging. Nicht, wenn man es erzählt, wie soeben erzählt wurde, erzählt man die Initiationswahrheit vom Christentum, sondern wenn man sagt: Der in das Christusprinzip Einzuweihende erfährt das Folgende: Vor der Erde gab es den alten Mondenzustand, in

diesem blieben die luziferischen Wesenheiten zurück. Diese luziferischen Wesenheiten entwickelten sich neben den fortschreitenden göttlich geistigen Wesenheiten weiter. Und in der lemurischen Zeit der Erdenentwicklung kam Luzifer zu den Menschen und bewirkte in den Menschen das, was gestern charakterisiert worden ist. Wäre die menschliche Evolution nur mit diesem luziferischen Impuls weitergegangen, dann wäre allmählich geschehen, dass die Mission der Erde nicht an ihr Ziel gekommen wäre, die Menschheit wäre verdorrt, vertrocknet, und das Ich würde sich losgelöst haben von der fortlaufenden göttlich geistigen Evolution. Auf dem alten Monde also hat sozusagen eine Reihe von Wesenheiten der übersinnlichen Welt erfahren, dass Luzifer sich ihnen feindlich gegenübergestellt hat. Vollständig kann man zunächst ausser Acht lassen, was den Menschen dabei angeht. Betrachten wir es als eine Angelegenheit der Götter (und der luziferischen Wesen), und betrachten wir den Menschen nur allein als Geschöpf der Götter. Nun gibt es eine gewisse Eigentümlichkeit in der übersinnlichen Welt. Da ist Eines nicht vorhanden, was auf der Erde vorhanden ist. In dieser übersinnlichen Welt ist der Tod, wie er auf der Erde ist, nicht vorhanden, da stirbt man nicht, da verwandelt man sich. Da z.B. die Gruppenseelen der Tiere in der übersinnlichen Welt sind, sterben die Gruppenseelen selber nicht, sondern sie verwandeln sich nur. Geburt und Tod bestehen da nicht, wo die physische Welt niemals hineingewirkt hat. Nur da, wo die Eigentümlichkeiten der physischen Welt schon einigermaßen übergegangen sind in die Wesen der übersinnlichen Welt, da ist etwas Analoges, wie ^{z.B.} bei den Naturgeistern. Darauf können wir uns jetzt nicht einlassen. Bei den als menschlichen Schöpfern in Betracht kommenden göttlich geistigen Wesenheiten kommt nicht in Betracht Geburt und Tod. Auch nicht bei Luzifer, er inkarniert sich auch nicht als menschliches Wesen, höchstens könnte man sagen, dass er sich in und durch den

Menschen inkarniert. So haben wir es zu tun mit den Göttern und mit den luziferischen Wesenheiten, die auf ihre Schöpfung gleichsam herabschauen können. Wäre die Entwicklung weiter so fortgegangen, wäre nichts geschehen in dieser Welt der Götter, dann würde Luzifer den Plan der Götter durchkreuzt haben. Die Götter mussten ein Opfer bringen, das war ihre Angelegenheit, sie mussten etwas erleben, das in ihre Sphäre nicht hineinspielte. Was war das Eigentümliche, das nicht bestimmt war in ihre Sphäre hineinzuspielen? Das war, dass sie aus ihren Reihen eine Wesenheit herabsandten, die dasjenige erlebte, was sie sonst garnicht erleben könnte. Von den Göttern musste der Christus auf die Erde gesandt werden als der Bekämpfer des luziferischen Prinzips. Im Verlaufe der Zeit, "als die Zeit erfüllet war", sandten die Götter, der göttliche "Vatergeist", den Gott hinab um den unendlichen Schmerz durchzumachen (der für einen Gott noch etwas ganz anderes bedeutete als für einen Menschen), des Durchgehens durch den Tod am Kreuze, der einenso schmäherlichen Eindruck auf die Jünger und sogar auf Paulus machte. Eingetreten sind damit die Götter in die Menschensphäre zum Bekämpfen des Luzifer-Geistes. Vorher, so sagt das Einweihungsprinzip, musste der Mensch unter allen Umständen aufsteigen in die übersinnliche Welt, um des Einweihungsprinzipes teilhaftig zu werden. In dem Mysterium von Golgatha steht für die ganze Menschheit das Einweihungsprinzip auf dem physischen Plan, wenn sie es nur sehen wollte. Es ist ein Ereignis, das zugleich sinnlich und übersinnlich ist, und das eine Angelegenheit der Götter ist. Das ist das Wesentliche, dass einmal ein Gott durch den Tod gegangen ist, und die Menschen haben zusehen dürfen, wie einmal ein Gott durch den Tod gegangen ist als Ausgleich für die Taten Luzifers. Das ist dasjenige, was das Einweihungsprinzip als christliche Wahrheit ist; all das Vertrauen, das der Mensch haben kann durch die Tatsache,

dass ihm als Menschen etwas als Kraft zufließen kann, das ihn über den Tod hinausbringt, weil einmal die Götter ihre Angelegenheit auf Erden ausgemacht haben, und die Menschen dabei haben zuschauen lassen. Und wenn schon ein jeder Schmerz, ein jedes Leiden und jeder Tod, - sogar die, welche der Mensch dem Tiere zufügt - seine Wirkung hat, so hatte auch dieser Tod seine Wirkung. Er war ein Samen, war etwas, was mit der Erde verbunden blieb und seitdem verbunden geblieben ist, so verbunden geblieben ist, dass ein jeder Mensch es durch das Vertrauen, durch die Liebe zu der geistigen Welt schon finden wird, wenn er nur genügend Liebe und Vertrauen entfalten kann.

Der Eingeweihte erkennt, dass es so ist; der gläubig vertrauende Mensch findet, dass ihm aus der geistigen Welt Hilfe werden kann für sein Streben. So war es durch alle Zeiten. Da waren diejenigen, die Zeitgenossen der ägyptischen Eingeweihten waren. Ihren Schülern haben sie klar gemacht die ganze Tragik des beginnenden Konfliktes des Gottes mit Luzifer, indem sie symbolisch den Osiris-Mythos vor die Menschen hinstellten. Schon gestern beschrieben wir das, was für Empfindungen der Osiris-Seth-Mythos bei dem Mysterieschüler hervorrief. Das Geistige, dem der Mensch angehört, nannte man Osiris, aber damit - so sagte man - kann der Mensch sich nicht vereinigen, wenn er nicht durch die Pforte des Todes geht. Osiris wurde auf der Erde sogleich zerstückelt, Hier war nicht der Ort des in Osiris Verkörpernten. Wie nach einem Jenseits schaute die letzte Epoche vor dem Christus zum Osirisprinzip auf. Dann kam die griechische Zeit, die durchdrungen war von dem Bewusstsein: Lieber ein Bettler in der Oberwelt, als ein König im Reich der Schatten! In den Zeiten, wo das noch in Griechenland gefühlt wurde, in der alten Heroenzeit, fühlte man die ganze Diskrepanz zwischen der luziferischen Ich-Entwicklung, und

und der fortwährenden Entwicklung des Organismus. Damals fühlten auch die Menschen, dass sie in diesem vierten nachatlantischen Zeitraum Vieles hineinzutragen hatten von demjenigen, was man eben nur auf der Erde erleben kann. Daher das Abnorme dieses Zeitalters. In keinem anderen Zeitalter fallen solche merkwürdige Inkarnationsfolgen wie in dieses vierte. Da mussten die Menschen hier auf Erden Vieles austragen, weil sie mehr auf die Erde schauten als auf die geistige Welt, wie das ägyptisch-chaldäische Zeitalter es noch tat. Die Griechen schätzten die Einverleibung des Osiris nicht sehr, sie sahen mehr darauf, so viel wie möglich in die menschliche Inkarnation selbst zu legen. Wir wissen auch, dass Pythagoras, der ^{der} grosse Initiator einer gewissen Richtung der griechischen Mysterien war, in einer früheren Inkarnation als trojanischer Held bei den Trojanern mitgekämpft hat, wie er selber sagt, dass er der trojanische Held war, der bei Homer angeführt wird, und dass er sich selbst wiedererkannte an seinem Schwert, das zu Delphi war. Theosophen werden das Bekenntnis zu schätzen wissen, wenn Pythagoras sagt, dass er Euphorbias gewesen ist. Die Griechen haben besonders darauf Wert gelegt, was die einzelne Inkarnation für sie bedeutete, aber sie haben auch die Menschen dazu gebracht, die geistige Welt zu schätzen, in ihrer Bedeutung zu fühlen, denn damals fiel das Mysterium von Golgatha ^{vor} während die Menschen im Griechentum die äussere Welt am höchsten ^{schätzten,} fiel auf einem unbekanntem Winkel der Erde das Mysterium von Golgatha vor. Schaute der Aegypter zum Tod hinauf, wenn er an Osiris dachte, so lernte man im 4. nachatlantischen ^{raum} ~~Zeitalter~~ kennen, wie ein Religionssystem da war, in dem lebte der Impuls, der dem Menschen die Empfindung bringen konnte: In dieser physischen Welt spielt sich etwas ab, was eigentlich eine göttliche Angelegenheit ist, die lebendige Widerlegung des griechischen Glaubens: Lieber ein Bettler in der Oberwelt, als ein König im

Reich der Schatten, denn jetzt lernten die Griechen, dass der König aus dem Reiche des Geistes herabgestiegen war und als Bettler sein Schicksal unter den Menschen gelitten hatte. Das war die Antwort auf die Empfindung des 4. nachatlantischen Zeitalters. Das ist auch der Empfindungskomplex, von dem die Strahlen für die zukünftige Erdenentwicklung ausgehen.

Der Aegypter hat aufgeschaut zum Osiris, der für ihn der Christus war, um sich mit ihm zu vereinigen nach dem Tode. Im griechisch-lateinischen Zeitalter sah man auf das Mysterium von Golgatha hin wie auf einen Akt, der den Menschen lehrte, ^{dass} sich auf dem physischen Plan eine Götterangelegenheit abspielte. In unserem 5. Zeitraum sollen die Menschen den 2. Akt erleben, der sich konsequent anschliesst an den Osiris-Akt und an den Akt des Mysteriums von Golgatha. Die Menschen des 5. nachatlantischen Zeitalters werden hinzufügen die Lehre vom Karma zu den anderen Lehren, die im Christentum sind. Die Menschen werden lernen zu verstehen, zu begreifen die Vorstellung: Ich bin durch mein Karma auf die Erde gestellt, ich erlebe Freude, ich erlebe Leid, ich muss verstehen, dass das, was ich als Schmerz und Leid erlebe, deshalb zu mir kommt, weil es mein Karma ist, weil ich dadurch meine Erziehung habe. Ich schaue auf das, was vor meiner Geburt war, was mich in diese Inkarnation gestellt hat, weil dieses Schicksal für meine Weiterentwicklung nötig ist. Wer wird mich solange auf die Erde stellen, bis mein Karma abgetragen ist? Ich werde es verdanken dem Christus, dass der Mensch immer wieder gerufen werden kann zu dem Erleiden seines Karma, bis er es auf Erden ausgetragen hat. Daher konnte Jesus von Nazareth, aus dem der Christus sprach, nicht zu den Menschen sagen: Versuche so schnell wie möglich aus deinem physischen Leibe fortzukommen, - sondern der Christus sagte: Ich werde dich solange auf die Erde stellen,

bis du dein Karma abgetragen hast.

Die Menschen werden von der Theosophie lernen, je mehr wir der Zukunft entgegengehen, dass sie mit dem Christus vereinigt waren auch vor der Geburt, dass er sie in die Inkarnation hineingestellt hat, bis sie die Gnade erlebt haben, all ihr altes Karma abzutragen.

So schauten die Menschen des 4. nachatlantischen Zeitalters zu dem Jesus von Nazareth auf, in dem der Christus lebte, so werden die Menschen unserer Gegenwart lernen, dass der Christus immer mehr und mehr dirigieren wird die karmischen Fäden der Erde, dasjenige, was die Menschen dazu bringen wird, in der meist angemessenen Weise in der nächsten Inkarnation ihr Karma ^{aus} abzutragen. So werden die Menschen dem Schicksal gegenüberstehen, dass sie dadurch angeregt werden, ihre Seelen so zu vertiefen, dass sie sagen können: "Nicht durch eine unpersönliche Macht wird mir mein Schicksal zuerteilt, sondern im Karma selbst nehme ich wahr, was mit mir selbst verwandt ist, was ich gerne habe, weil es mit meiner Natur verwandt ist." - So lernt man Karma lieben, und das ist der Impuls, der lehrt den Christus zu erkennen. Karma lieben lernten die Menschen zuerst durch das Mysterium von Golgatha. Und immer mehr werden die Menschen lernen, dass durch den luziferischen Einfluss, wenn er allein wirken würde, die Menschheitsentwicklung immer mehr und mehr verderben müsste, ohne den Christusimpuls.

Aber Christus stiftete keine abstrakte Religion! Ein Religionsstifter stiftet in unserer heutigen Zeit, nach den Anforderungen ~~der~~ unserer Zeit, nur Unfrieden. Nicht von einer Persönlichkeit, sondern von einer Tatsache geht das Christentum aus. Daher dieses Geheimnis von Golgatha, von dem was sich abspielt im Beginn unserer Zeitrechnung in Palästina, von dem ausging der Samen des einzigartigen Todes, der jetzt aufgeht als die Liebe des Menschen zu seinem Schicksal. Wir haben gese-

hen dass der Tod, den der Mensch dem Tiere zufügt, eine gewisse Folge hat, - der Tod auf Golgatha wirkt wie ein Samen in den menschlichen Seelen, die fühlen ihr Verhältnis zum Christus.

So war es mit dem Mysterium von Golgatha: Der Eine ist gestorben, so wie wir das eine Samenkorn nehmen können und in die Erde stecken - dass es sich mehrt auf dem Acker - so wurde das Samenkorn auf Golgatha ausgestreut, und der Boden, in dem es aufgeht, sind die menschlichen Seelen. Der Christus wird in ihren Herzen aufgehen, - der Christus, der immer in verschiedener Weise den Menschen erscheinen wird, - sodass die Menschen ihn bald in einem ätherischen Bilde schauen werden, so wie sie ihn physisch geschaut haben zur Zeit des Mysteriums von Golgatha. Das ist bewahrt geblieben in dem Symbolum des heiligen Gral, der gebracht worden ist in eine Gemeinschaft, welche die christliche Initiation erteilt. Wer diese christliche Initiation erhält, für ihn ist das, was hier gesagt wurde, keine Hypothese, sondern eine Tatsache der übersinnlichen Welt. Die Erteilung dieser Initiation wurde übertragen den Pflegern des heiligen Gral, und später den Pflegern der Gemeinschaft der Rosenkreuzer. Unpersönlich musste, seiner ganzen Natur nach, dasjenige wirken, was von dem christlichen Einweihungsprinzip ausgeht. Das Persönliche hat immer Streit in die Menschheit gebracht und würde es in der Zukunft noch mehr tun. Daher ein strenges Gesetz, bei denjenigen, die (symbolisch gesprochen) dem heiligen Gral dienen oder (in Wirklichkeit) die Pflege der christlichen Einweihung haben: dass keiner von denjenigen, die eine führende Rolle I. Ordnung zu spielen haben in der Bruderschaft des heiligen Gral oder der Rosenkreuzer (oder von denjenigen, die in ihrer Umgebung sind) dürfen sprechen über die Geheimnisse, die in ihnen walten, bevor 100 Jahre nach dem Tode des Betreffenden verfließen sind. Es gibt keine Möglichkeit, zu erfahren, was es für eine Bewandnis hat mit einer führenden Persönlichkeit I. Ordnung in

dem Rosenkruzertum vor 100 Jahren nach ihrem Tode. Das ist ein strenges Gesetz in der Rosenkreuzergemeinschaft seit ihrer Gründung. Exoterisch erfährt niemals jemand etwas über sie, bevor 100 Jahre nach ihrem Tode verlaufen sind. Dann ist das, was diese Persönlichkeit gegeben hat, schon übergegangen in die Menschheit, ist ein objektives Gut der Menschheit geworden. Niemals wird es möglich sein, exoterisch auf eine Persönlichkeit der Menschheitsentwicklung hinzuweisen, die anerkannt eine führende Rolle ^{I. Ordnung} im Rosenkruzertum zu spielen hat. Erst 100 Jahre nach deren Tode würde das exoterisch möglich sein. Dieses Gesetz ist allen Brüdern des Rosenkruzertums wohl bekannt, und niemals wird einer von ihnen hinweisen auf eine lebende Persönlichkeit als auf einen Führer I. Ordnung in bezug auf das, was als christliche Initiation in die Menschheit einfließen muss. Wie in den alten Zeiten schon prophetisch hingewiesen werden konnte auf diejenigen, die kommen sollten, wie Vorläufer vorangingen den Kommenden Propheten, wie in der Zeit des Jesus von Nazareth seine Zeitgenossen wie Johannes der Täufer, hinwiesen auf ihren Zeitgenossen, der kommen sollte - so ist anderseits der geistige Organismus der Menschheit seit dem Mysterium von Golgatha so verändert, dass es nicht ^{mehr} ~~nach~~ Prophetenart sein kann, hinzuweisen auf eine Persönlichkeit, die kommen wird oder schon da ist, sondern nur darf hingewiesen werden auf die geistigen Tatsachen, die geprüft werden können von den Menschenherzen. Auf die Persönlichkeit aber wird erst hingewiesen 100 Jahre nach ihrem Tode.

Das alles geschieht nicht aus menschlicher Willkür, sondern weil es geschehen muss. Und es muss geschehen, weil die Menschheit heute vor einer Zeit steht, wo Liebe, Friede und Verständnis sich verbreiten sollen im Menschheitsprozess. Das kann nur, wenn wir das, was da ist, lernen unpersönlich zu nehmen. Nicht mehr werden wir jemals als Abendländer

einem Buddhisten entgegentreten und ihn durch Ueberredung oder Zwang zum Christen machen wollen, wenn wir glauben an dasjenige, was ihm selbst gegeben ist, und dass das, was in jeder Religion enthalten ist, ihn schon führen wird zum Christusbekenntnis. Wir verletzen nicht das Gefühl des Buddhisten dadurch, dass wir ihm sagen, dass es nicht wahr sei, dass der Buddha aus einem Bodhisattva geworden ist mit der Anwartschaft, niemals mehr zu inkarnieren. Und der Buddhist, der das Christentum verstehen wird, wird sagen: Ich verstehe, dass der Christus etwas Unpersönliches zu seinem Einweihungsprinzip macht; eine unpersönliche Tatsache, das Mysterium von Golgatha, das eine Götterangelegenheit ist, bei der die Menschen haben zuschauen können. So wird in der Zukunft der Christ den Buddhisten, und der Buddhist den Christen verstehen; kein verständiger Buddhist wird von dem Christus sagen, dass der Christus wiedergeboren werden kann in einem physischen Leibe. Er wird darin sehen eine Uebertretung des wahren Religionsprinzips. Keine Betrachtungen von Religionsstiftern und Führern persönlicher Natur werden in die Welt gestellt werden, sondern das Einweihungsprinzip selber wird den Religionen jedes Verständnis entgegenbringen, und wird nicht die Wahrheiten der einen Religion der andern aufdrängen wollen. Und wie, wenn der Christ zum Buddhisten sagen würde: der Buddha kehrt zurück in einem physischen Leibe, der Buddhist antworten würde: wenn du das sagst, dann weisst du es eben nicht - so muss, wer den wahren Nerv des Christentums versteht, sagen zu demjenigen, der von einer fleischlichen Verkörperung des Christus sprechen würde: Du verstehst das Christ^{entum} ebensowenig, wie der den Buddhismus versteht, der behauptet, der Buddha könne in eine fleischliche Verkörperung wiederkehren. Was der Christ dem Buddhisten, - wenn er (der Christ) Theosoph ist, - immer zubilligen wird, das wird der Buddhist dem Christen zubilligen, wenn der Buddhist Theosoph ist. So wird Theosophie die grosse verständnisvolle Vereinigung der religiösen Bekenntnisse über die Erde bringen.